

Für Niclas Brauer ist nichts vorbei

Ein dreiviertel Jahr nach dem **Anschlag von Magdeburg** droht der Prozess zum Kraftakt zu werden

VON FRANK VOLLMER

Peine/Magdeburg. Der Anschlag auf den Magdeburger Weihnachtsmarkt hat tiefe Wunden hinterlassen. Für Betroffene wie den 16-jährigen Niclas Brauer aus Peine ist das Geschehen längst nicht vorbei: Während er sich Schritt für Schritt zurück ins Leben kämpft, stockt der Prozess gegen den mutmaßlichen Täter – und mit jeder Verzögerung wächst auch die Belastung für die Opfer.

Traumatische Folgen die bleiben

Bei dem verheerenden Anschlag auf den Weihnachtsmarkt in Magdeburg am 20. Dezember 2024 wurden sechs Menschen getötet und mehr als 300 weitere verletzt. Darunter befanden sich auch zahlreiche Schwerverletzte und Kinder. Für viele Betroffene ist der körperliche Schmerz nur das sichtbarste Zeichen. Die traumatischen Folgen bleiben, das Vertrauen ist zerstört und der Weg zurück ins Leben ist lang und steinig.

Niclas Brauer aus Peine gehört zu jenen, die diesen Weg gehen müssen. Der heute 16-Jährige wurde schwer verletzt. Er meidet seitdem Menschenansammlungen, Geräusche und Enge lösen bei ihm Erinnerungen aus. In

kleinen Schritten kämpft er sich zurück, mit Reha, Therapie und unterstützt von seiner Familie, die ihm Sicherheit und Raum geben will für Heilung. Ein weiteres Ziel für ihn: Der Schulabschluss. Den möchte der Teenager so schnell wie möglich an der Peiner Burgschule nachholen.

Familie entscheidet sich für Abstand

Die Familie von Niclas legt derweil großen Wert darauf, nicht Teil einer Nebenklage zu sein und keinen Kontakt zum mutmaßlichen Täter zu haben. Aus ihrer Sicht ist klar: Für Niclas ist persönlicher Abstand essenziell, damit er sich auf das, was weiterhin vor ihm liegt, konzentrieren kann: auf eine Genesung, auf Klarheit, nicht auf Auseinandersetzung.

Prozess verschoben, Zuständigkeit unklar

Was für die Opfer des Anschlags und auch Familie Brauer wie ein Schlag ins Gesicht anmutet: Der Prozess gegen Taleb A., den mutmaßlichen Attentäter, verzögert sich weiter. Was seit Monaten offen ist: Die Justiz muss klären, ob das Verfahren als Staatsschutzverfahren geführt wird. In diesem Fall würde sich auch die Zuständigkeit ändern.



Niclas Brauer und seine Familie üben sich in Selbstschutz und beteiligen sich nicht am Prozess gegen den mutmaßlichen Attentäter Talib A. Wann Prozessbeginn ist, muss noch geklärt werden.

FOTO: RALF BÜCHLER

Im Klartext bedeutet das: Am vergangenen Mittwoch, 17. September, entschied das Landgericht Magdeburg, das Verfahren an den Generalbundesanwalt zu übergeben. Die Begründung: das Gericht geht davon aus, dass ein Staatsschutzverfahren vorliegt. Damit wäre nicht mehr Magdeburg zuständig, sondern das Oberlandesgericht Naumburg. Sollte der Generalbundesan-

walt die Zuständigkeit ablehnen, könnte der Prozess wie ursprünglich geplant in Magdeburg am 22. Oktober 2025 beginnen. Bislang liegt keine Bestätigung vor, ob der Generalbundesanwalt tatsächlich übernimmt. Die Frist zur Entscheidung läuft noch.

Was die Verzögerungen bedeuten

Trotz der und parallel zu den Verhandlungen über die Zuständigkeit laufen in Magdeburg massive bauliche Vorbereitungen. Die bestehenden Gerichtssäle genügen nicht den Anforderungen für einen derartigen Mammutprozess. Angesichts der Vielzahl Verletzter, der zahlreichen Nebenkläger (mindestens 80, aber womöglich deutlich mehr) und des öffentlichen Interesses sind die Kapazitäten vor Ort zu gering.

Aus diesem Grund errichtet das Land Sachsen-Anhalt derzeit ein Interims-Gerichtsgebäude in Leichtbauweise. Das Gebäude wird auf einem landeseigenen Grundstück in Magdeburg gebaut und soll alle Sicherheits-, Medien- und Kapazitätsanforderungen erfüllen. Geplant sind dort Plätze für etwa 700 Personen. Der Neubau soll Ende September 2025 fertiggestellt werden.

Selbst wenn alles nach Plan läuft, hängt der Prozessstart maßgeblich davon ab, wie der Generalbundesanwalt entscheidet und wie schnell die baulichen Voraussetzungen geschaffen werden.

Für die Opfer wie Niclas Brauer aber bedeutet jede Verzögerung, weiteres Warten und oft Unsicherheit – nicht nur juristisch, auch emotional.

Viele berührende Schicksale: Kittenalarm im Tierheim Peine

Hinter jeder Samtpfote steckt eine Geschichte, die man manchmal kaum glauben mag

VON FRANK VOLLMER

Peine. Im Tierheim Peine prägen derzeit so viele Katzen und niedliche Kitten den Alltag der Mitarbeitenden wie lange nicht. „Wir haben in diesem Jahr sehr viele verwilderte Hauskatzen bekommen“, berichtet Jana Wipper vom Tierheim Peine. Meist werden diese Katzen von Anwohnern gefüttert. „Wenn sie dann tragend sind oder schon Junge haben, rufen die Leute an.“

Leider ist es dann oft schon zu spät. Für Muttertiere und ihren Nachwuchs ist schon das Einfangen und der Besuch beim Tierarzt mit enormem Stress verbunden. „Wir hatten Katzen, die mitten in der Tragzeit zu bluten anfangen und ihre Kitten verloren“, erzählt Wipper.

Wird eine Katze mitsamt Kitten abgegeben, kümmert man sich im Tierheim zunächst um die medizinische Versorgung: Kastration der Mutter, Untersuchung beim Tierarzt, Quarantäne, Impfungen und ein Chip für die Kitten, sobald sie alt genug sind. Ziel ist immer, die Jungtiere möglichst gut

zu sozialisieren und sie dann zu vermitteln. „Wenn die Kitten schon zehn bis zwölf Wochen alt sind, ist es schwieriger, sie an Menschen zu gewöhnen. Deshalb ist es gut, wenn sie noch nicht so alt sind“, erklärt Wipper. Mit Kuscheln und Geduld lasse sich aber viel erreichen.

In diesem Sommer wurde einmal sogar ein Karton mit kleinen Katzen über den Zaun des Tierheims an der Fritz-Stegen-Allee geworfen. Seitdem gab es zum Glück keine weiteren solcher Fälle mehr. Die Flut an Katzen kommt aber. Auf anderen Wegen.

Aktuell ist die „Kittenstube“ voll. Dank Social Media findet das Tierheim jedoch zunehmend schnell passende Plätze. Menschen aus Peine, Braunschweig, Hildesheim oder Salzgitter melden sich, nachdem sie die kurzen Videos über die Tiere im Internet gesehen haben. Viele Kitten konnten so schon zu zweit vermittelt werden. Das ist artgerechter und verhindert Langeweile bei den Kleinen. Ist im Haushalt schon eine Katze vorhanden, vermittelt das Team auch gerne ein-



Luisa Ahlenfelder vom Tierheim Peine in der Kittenstube. Im Arm hält sie Andromeda mit dem „Knickohr“.

FOTO: RALF BÜCHLER

zeln. Alle Tiere sind entfloht, entwurmt, geimpft und gechippt, bevor sie ausziehen.

Neben den vielen Katzenfamilien gibt es auch Einzelschicksale, die bewegen. Frederik ist ein 13 Jahre alter Freigänger, dessen Besitzerin in ihr Heimatland zurückkehrte und ihn einfach zurückließ. „Für ältere Katzen wie ihn ist es besonders schwer, noch einmal ein Zuhause zu finden, dabei sind sie meist ruhiger und dankbarer als Jungtiere“, sagt

Wipper.

Andromeda, eine schwarz-weiße Katze im mittleren Alter, wirkt zunächst zerzaust, hat ein Knickohr und sucht Menschen mit Geduld und einem ruhigen Zuhause.

Und dann ist da Abel: ein rot-weißer Kater, zweieinhalb Jahre alt, der als Fundtier kam. Erst dachte man an einen Hüftbruch, nun vermuten die Tierärzte einen Bandscheibenvorfall. Abel lernt gerade wieder zu laufen, springt

noch nicht, wird aber von Tag zu Tag kräftiger. Er war gechippt, doch seine früheren Besitzer wollen nichts mehr von ihm wissen. Für Abel sucht das Tierheim demnächst eine Pflegestelle zur späteren Übernahme. „Abel ist ein ganz toller Kater. Man kann keine Wunderheilung erwarten, aber die Fortschritte sind schon enorm“, sagt Wipper.

Die Arbeit des Tierheims ist längst mehr als Futter und Käfige. Es ist Sozialarbeit für Tiere, manchmal auch für Menschen. Mit Geduld, Training und Beratung können auch schwierige Tiere vermittelt werden. Das Tierheim Peine ist aber vor allem auf Unterstützung angewiesen. Ob als Adoptanten, Pflegestelle, Spender oder Gassigeher für Hunde. Jede Hilfe zählt. Neben Katzen und Kitten brauchen auch ältere Tiere wie Frederik, Andromeda oder der gehandicapte Abel eine zweite Chance.

Wer ein Herz für Tiere hat, kann sich unter (05171) 52 25 58 beim Tierheim an der Fritz-Stegen-Allee melden und einen Besuchstermin vereinbaren.